

Mario Proll

Buch 04

LyBo 24

Buch 04= LyBo 22-28  
1611-1680

<http://www.marioproll.de>



Erst Verwundbarkeit und Blut (1611)

Erst musst du mutig zeigen  
Verwundbarkeit und Blut,  
Bevor sich Herzen neigen  
Zu deinem teuren Gut.

Die Menschen wollen ehren,  
Sich selber nur und Staub,  
Sie wissen sich zu wehren,  
Mit Herzen, Mund und Aug.

Willst du für Christus sprechen,  
So warte mit Geduld,  
Bis sie dann endlich brechen,  
Mit ihrer Not und Schuld.

Botenwandel (1612)

Ob ich wohl zu kauzig bin,  
Zu eckig und zu schräg?  
Biege ich zu vieles hin,  
Und verfehle so den Weg?

Bin ich wohl zu sonderbar,  
Zu zynisch und verklemmt?  
Manchmal nur ein plumper Narr,  
Linkisch und gehemmt?

Will ich Bote heute sein,  
Muss ich mich geschmeidig machen,  
Überwinden mein Gebein,  
Und gerne auch mal lachen.

Zynismus steht mir nicht (1613)

Zynismus steht mir nicht,  
Zwar fühl ich eigne Größe,  
Doch die Distanz zerbricht  
Und sichtbar wird die Blöße!

Statt mich bitter zu erheben,  
Will ich mich erbarmend beugen,  
Statt geistig zu entschweben,  
Schlicht für Christus zeugen.

Dienen soll ich, segnen, lieben,  
Geduldig hören und verstehen,  
Im Gebet die Not besiegen,  
Zu den Versuchten und Verirrten gehen.

Verwöhnt (1614)

Ich bin gefangen und verwöhnt,  
Vielmehr als ich mir eingestanden,  
Unfrei, unversöhnt,  
Es ist kein Maß vorhanden.

Sicher wird mir nicht gelingen,  
Was durch die Jahre nicht gelang,  
Mich auf Null zu bringen  
Ist der falsche Gang.

Doch geduldig und auf lange Sicht,  
Sollte ich die Last verringern,  
Denn das Glück ergreif ich nicht,  
Mit den blinden Fingern.

Wenig nur in meinen Händen (1615)

Wenig nur in meinen Händen,  
Gering und arm und bloß,  
Meine Kräfte wollen enden,  
Sie waren nie sehr groß.

Nun gut, das bin ich eben,  
Wie ein Tropfen auf den Stein,  
Doch grade jener kann das Leben  
Wunderbar ein Segen sein.

Ja, so komm, ich lade,  
Lade dich jetzt ein!  
Das Wenige, das ich hier habe,  
Soll uns beiden gutes sein.

Weil ein anderer führt (1616)  
Die Kraft mit Ernst auch zu verzichten,  
Kehret sich zum Gegenteil,  
Sie kann als Gegenkraft vernichten,  
Was gedacht war dir zum Heil.

Wie das Pendel mit der Macht,  
Von Wille, Kraft und Stärke,  
Stets nach unten kracht,  
Und zertrümmert solche Werke.

Wenn das Pendel nicht mehr sehr  
Schwingt und dich verführt,  
Ist Verzicht nicht mehr so schwer,  
Weil ein anderer führt.

Lerne regulieren (1617)  
Essen und sein Gegenteil  
Sind ein starker Drang,  
Nicht in ihnen liegt das Heil,  
Sind sie doch ein Zwang.

Viele dieser Zwänge  
Wollen uns regieren,  
Manches im Gedränge,  
Lassen uns im Nebel gieren.

So lerne regulieren,  
Sei dein eigener Freund,  
Du kannst sehr viel verlieren,  
Von dem, wovon du hast geträumt.

Bloß gelegt (1618)

In einer schwachen Stunde  
Entfloh es meinem Munde,  
Meiner selbst vergessend  
Dunkelheit betreffend.

Es war sehr überhastet,  
Die Beziehung überlastet,  
Ich fühlte mich so bloßgelegt  
Und war von Scham bewegt.

Doch es war geschehen,  
Ich musste es verstehen:  
Der Riss war spürbar da,  
Und du mir nicht mehr nah.

Nicht zurückgewandt (1619)  
Ich lebe nicht zurückgewandt,  
Das Vergangene ist weit,  
Ich bin in diese Zeit gesandt,  
Zum Dienst bereit.

Das Erörtern und Befragen  
Alter Leidenschaften,  
Führt in selbstverliebt Klagen  
Und Umnachten.

Kräftezehrend ist das Säumen,  
Gleicht bald einer Umlaufbahn,  
Leere bleibt nach solchen Träumen,  
Kälte, Sehnsucht, Hass und Wahn.

Wer von beiden? (1620)

Gestern war ich schwer bedrängt,  
Ein Kämpfer kam zu mir,  
Bald schon war das Feld verengt  
Zum Gerichtsplatz hier.

Es wäre Pflicht und Schuld,  
Ihm sein Geld zu geben,  
Fast entstand Tumuld,  
Es ginge hier um Menschenleben.

Kein Mensch sei ich,  
Die Kinder leiden!  
Ich frage mich:  
Wer von beiden?

Von einer Lüge (1621)  
Von einer Lüge will ich reden,  
Einer Lüge folgenschwer,  
Einer Lüge, die im Leben  
Von so vielen schreit nach mehr.

Diese Lüge wirbt mit schönen Dingen,  
Lichtpalästen weltweit,  
Um dann so Hässliches zu bringen,  
So viel Zwang und Leid.

Ihr Liebesgriff ist eisenhart,  
Ihr Versprechen wird nicht eingelöst,  
Die eigne Kraft bleibt zart,  
Der Mensch so schrecklich unerlöst.

Fühle mich schlapp (1622)

Es regnet, ich friere,  
Der Mantel ist klamm,  
Graue Reviere,  
Aus denen ich stamm.

So feucht, ungemütlich,  
Verkatert, verkniffen,  
Zu wenig südlich,  
Zu sehr verbissen.

Die Masse bedrängt mich,  
Die Luft wird so knapp,  
Ich fühl mich entsetzlich,  
Ich fühle mich schlapp.

Ziele unterwegs verloren (1623)

Manche Ziele gehen unterwegs verloren,  
Weil es oft zu viele sind,  
Der Mensch bleibt schmerzgeboren,  
Bis ins Alter oft ein Kind.

Die Kräfte sind oft nur gering,  
Zu viele Ziele bringen Scherben,  
Was früher meist doch auch nicht ging,  
Kann ich nicht bald erwerben.

So will ich realistisch bleiben,  
Und nur das Wesentliche wählen.  
Ich will geduldig mich und betend neigen,  
Und ganz dabei auf Gnade zählen.

Zum Ziel gehört die Strategie (1624)  
Zum Ziel gehört die Strategie  
Und diese muss verwendbar sein,  
Sonst gelingt dein Ziel dir nie,  
Und du fühlst dich hundsgemein!

Forder nicht zu viel von dir,  
Bedenke auch die Zwischenschritte,  
Wer beinah verzweifelt, schier,  
Überschritt die gute Mitte!

An der Arbeit halte fest,  
Dein Ziel musst du im Blick behalten,  
Es bleibt genug, ein großer Rest,  
Doch soll dich das nicht halten.

Fertig ist die Predigt (1625)  
Fertig ist die Predigt,  
Was kann sie wohl erreichen?  
Mein Teil zwar ist jetzt erledigt,  
Doch wird sie Gottes Zielen gleichen?

Das dürre Wort muss kraftlos bleiben,  
Wenn Christus es nicht segnet,  
Ich kann nur Menschliches beschreiben,  
Wenn Gott mir nicht begegnet.

Ist das Wort mit Ernst verkündigt,  
Macht es froh, zum Tun bereit?  
Oder habe ich gesündigt,  
Und verplempert meine Zeit?

Alp und Hölle (1626)

Eine Macht ist da,  
Furcht ist überall!

Was in der Nacht geschah,  
Hat so klammen Gruselhall.

Beklemmen, Angst und Fliehen,  
Diese Macht ist schrecklich da!  
Sie greift und will mich ziehen,  
Hässlich ist sie grausam nah!

Wo ist meine Sicherheit?  
Nichts davon!!!  
So ist auch die Ewigkeit:  
Feuer-Trohn - Äon! Äon!

Stimmung (1627)

Niemand außer dir allein  
Trägt für dich dein Leben,  
Niemand, niemand kann es sein,  
Der dir rät zum Leben.

Niemand weiß, und will es wissen,  
Wer du bist, und was du willst,  
Deine Hoffnung musst du missen,  
Dass du deinen Hunger stillst.

Keiner wird dich lang beweinen,  
Bist du einmal nicht mehr da,  
Nur Gerede ist den deinen,  
Dass man sich einander nah...

Von der Gnade eines Zieles (1628)  
Mit Ernst nach einem Ziel zu jagen,  
Mit Leidenschaft und Kraft,  
Willig schwere Lasten tragen,  
Ist eine starke Lebensmacht.

Welche Gnade, wenn die Ziele lohnen,  
O, wie süß ist solch ein Streben!  
Wenn wir nicht den falschen Trohnen,  
Unsre Macht und Liebe geben.

Welche Gnade, wenn die Kräfte reichen,  
Und wir dankbar kommen an,  
Einmal dann dem Bild zu gleichen,  
Was jeder soll, und was er kann!

Liebe Freundin, lass dich ehren (1629)

Liebe Freundin, lass dich ehren,

Was haben wir dich lieb!

Wunderbar, wie wir uns nähren,

Gemeinsam von dem Einen Sieg!

Dieser Sieg ist uns ein Band,

Dass uns zusammenhält und bindet,

Überall in unsrem Land,

Wer immer hier zu Christus findet.

Heimat schenkst du, Vorbild, Wohltat,

Arbeit, Liebe und Geduld,

Soviel Freundlichkeit und Rat,

Wir stehen tief in deiner Schuld!

Nicht zwischen Fronten stehen (1630)  
Du kannst nicht zwischen Fronten stehen -  
So sage: Wo gehörst du hin?  
Die Gefahr gilt es zu sehen,  
Kenne deinen Wert und Sinn!

Bei den Feinden bist du nicht  
In Freundschaft und in Sicherheit.  
Brennt in ihren Hütten Licht,  
Droht uns allen schweres Leid.

Der Krieg geht kalt,  
Und keiner wird verschont,  
Wir bleiben Opfer der Gewalt,  
Bis Christus uns die Leiden lohnt.

Mentale Vergewaltigung (1631)

Mentale Vergewaltigung,  
Geschieht oft ganz brutal,  
Sie verlangt Bestätigung,  
Ohne Sinn und Wahl.

Sind wir von der Obrigkeit  
Wirklich so weit weg?  
Ist bei aller Höflichkeit,  
Dies nicht doch der Zweck?

Wir sind zwar alle Demokraten,  
Doch erlaubt die Industrie,  
Wohl den Luxus in den Kemenaten,  
Selbstbestimmung aber nie.

Weißer Sklavenkette (1632)  
Die weiße Sklavenkette im Gesicht  
Erfüllt Konsum und Pflicht,  
So dass auf dem Altar  
Die Lunge liegt, du Narr!

Korsar des Geistes willst du sein,  
Humanist und Supermann,  
So sauber, weiß und rein,  
Frei von Last und Bann.

Jederzeit ganz kontrolliert,  
Schlau und hingerissen,  
Vegetarisch hübsch garniert  
Wird ins Gras gebissen.

Nicht erziehbar (1633)  
Der Mensch ist nicht erziehbar,  
Ich kann nicht überzeugen,  
Eigenwillig offenbar,  
Will er sich nicht beugen.

Nicht Argumente zählen,  
Nicht Werte und Verstand,  
Ich kann es nicht verhehlen,  
Der Mensch baut stets auf Sand!

So will ich Wege weisen,  
Leise, sanft und still,  
So mag der Mensch dann reisen,  
Wohin er kann und will.

Zeugnis ohne Wert (1634)  
Ein Zeugnis ist es ohne Wert,  
Das Zeugnis von der Liebe,  
Es bleibt falsch und ganz verkehrt,  
Spricht es nicht klar vom Siege!

Der Sieg über das Kreuz, den Tod,  
Über die Angst, den Krampf,  
Der Sieg über die ganze Not,  
Der Sieg in unsrem Kampf!

Jesus Christus ist die Botschaft,  
Nicht die Humanistenleier,  
Verschweigen ist hier Feindschaft,  
Versteck und Nebelschleier.

Die Sorgen haben Zeit (1635)  
Freundlich gluckert der Kaffee,  
Draußen liegt der Schnee,  
Der Tag grüßt dich kokett:  
Verlasse du dein Bett!

Die Sorgen haben Zeit,  
Du nur sei bereit,  
Die Pflichten müssen erst mal schweigen,  
Bevor sich deine Knie beugen.

Unter dem Himmel glänzen Giebel,  
Leise wartet deine Bibel,  
Vieles muss noch schaudernd weichen,  
Bevor wir wirklich was erreichen.

So viele leiden mehr als ich (1636)  
So viele Menschen leiden mehr als ich,  
Entbehren mehr, sind mehr in Not,  
Verirren sich, verzehren sich,  
In ihrem Kampf um Brot.

Doch das alleine hilft mir nicht,  
Denn trotzdem tobt in mir das Herz.  
Die Sehnsucht treibt mich wild nach Licht,  
Leere ist in mir, und Not und Schmerz.

Doch dann im steten Weitergehen  
Entsteht in mir die Dankbarkeit,  
Ich finde Trost, hab Spaß am Leben,  
Denn Gott geweiht ist meine Zeit!

Privileg in eigener Hand (1637)  
Eine Frau steht dort gebrechlich,  
Niemand macht ihr Platz.  
Es ist schon ziemlich hässlich,  
Dass Eifersucht bewahrt den Schatz.

Trägheit und Bequemlichkeit,  
Rücksichtsloses Anspruchsdenken,  
Bringt den Schwachen viel an Leid,  
Ein allgemeines Blickesenken.

Das Privileg in kalter Hand  
Wird eifersüchtig „mein“ genannt.  
Das Auge will sich nicht erbarmen,  
Denn fremd sind ihm die Armen.

Wo bleibt dein Glaube? (1638)  
Mein Freund, wo bleibt dein Glaube,  
Und wo dein Gottvertrauen?  
Lass erleuchten dir dein Auge,  
Lerne tiefer schauen!

Bei allem Für und Wider,  
Bei allem Tun und Lassen,  
Lerne endlich wieder  
Neu Vertrauen fassen.

Der dich in diese Welt gestellt,  
Vergeudet nicht dein Leben!  
Nur die Gelassenheit erhält  
Den dir verliehenen Segen.

Zeichen einer andren Zeit (1639)  
Mitten im Winter in kühlen Räumen,  
Beginn ich von Wärme zu träumen,  
Von Sonne, von Blume und Sperling,  
Von Spazieren und Frühling.

Mitten im Leben, in schwierigen Zeiten,  
Will ich mich vorbereiten,  
Dass bald eine andere Zeit,  
Eine Zeit ohne Leid.

Das eine ist Zeichen des andern,  
Bei allem Frieren und Wandern.  
Wir wissen es allzugenu,  
Bald schon fällt dieser Bau!

Das Ziel verloren (1640)

Ich habe mein Ziele jetzt verloren  
Aus den Augen, meinem Sinn,  
Plötzlich war ich blau gefroren,  
Zu einem Eisberg hin.

Ich habe mich so sehr verirrt,  
Habe selbst mich nicht verstanden,  
Was da so an Gedanken flirrt,  
Kommt viel zu schnell abhanden.

Doch ich will mich jetzt erinnern,  
Bekannt sind Ziele und Gehalt,  
Ich will nicht mehr um Frieden wimmern,  
Denn Christus schenkt mir Trost und Halt.

Zu verborgne Nebelziele (1641)  
Zu wenig Willen für zu schwere,  
Zu verborgne Nebelziele,  
Wenn ich wohl ein anderer wäre,  
Wären es nicht viele.

Zu wenig Kraft für all zu große  
Kaum bewusste Träumereien,  
Die ich in ihrem Schoße,  
Kann mir selber nicht verzeihen.

Zu wenig Formen für zu schwaches,  
Sich entziehendes Erahnen,  
In mir ist ein waches,  
Ja, ein sanftes Mahnen.

Ring an meiner Hand (1642)  
Der Ring an meiner Hand  
Ist gold und rund,  
Was hatte ich gesagt, genannt,  
Die Hände sind so wund?

Vieler Namen glänzt Symbol,  
Der Ring ist rund,  
So rund und hohl,  
Und neu wird dieser Bund.

Ein Zeuge ist der Ring  
Und fordert meine Treue ein,  
So golden rund erkling'  
Das Lied von neuem fein.

Geliehen war der Ring (1643)  
Die Zeit der Schonung ist vorbei,  
Mit unsrem Wohlstand ging,  
Was immer es gewesen sei,  
Geliehen jener goldne Ring.

Die Zeit bringt Krieg und Tod,  
Hunger, Flucht und Armut,  
Schmerzen, Blut und Not,  
Asche deckt die kalte Glut.

Wir bleiben schrecklich ratlos,  
Wir wissen nicht wohin.  
Verängstigt, nackt und bloß,  
Schreien wir nach Sinn!

So wenig gewandelt (1644)  
Noch immer der Alte,  
So wenig gewandelt,  
Die Mahnung erschallte,  
Nur wenig gehandelt.

Fast möchte ich meinen,  
Es wird wohl so bleiben,  
Manches im Kleinen  
Werd' ich vertreiben.

Am Ende ist wenig,  
Ich weiß, wer ich bin -  
Ach, Jesus, sei gnädig  
Zur Ewigkeit hin!

Auch wenn ich reicher wäre (1645)  
Frieden ist in meiner Welt,  
Noch bleibt der Hunger fremd,  
Die Dinge für ein wenig Geld,  
Sind mir ins Heim geschwemmt.

Und dennoch treibt der Mangel mich,  
Auch wenn ich reicher wäre,  
Das Herz verdunkelt und verhüllet sich,  
Mit Härte, Frost und Schwere.

Der Mensch bleibt krank  
Auf seinen dunklen Wegen,  
Auch ich - und nur der Dank,  
Lässt uns erkennen Gottes Segen!

Vieles war dir aufgegeben (1646)  
Die Tage sind für dich nicht weit,  
Die Tage voller Leid und Schmerz,  
Die frühe Lebensleichtigkeit,  
Vergeht und einsam wird das Herz.

Schwerer wird dein Leben,  
Der Hauch der Jugend ist dahin,  
Vieles war dir aufgegeben,  
Bis zu seinem Ende hin.

Was wird in deinen Händen sein,  
Was bleibt und was vergeht?  
Einmal bricht der letzte Stein,  
Und auch das Letzte wird noch fortgeweht.

Tränen, Trümmer, Träume (1647)  
In diesem Wahnsinn  
Aus Tränen, Trümmern, Träumen,  
Fragt der Mensch mit wachem Sinn,  
Warum will Gott uns säumen?

Wo in diesen rohen Schlachten  
Ist die Güte, Liebe, Freundlichkeit?  
Der Mensch muss sich verachten,  
Für Urecht, Blut und Leid.

Diese wilde Grausamkeit,  
Der Eigensinn, der Ruhm, die Macht,  
All das bringt uns unser Leid,  
Das so Schreckliches entfacht.

Um uns als Korn zu geben (1648)  
Tief in dunkler Erde  
Liegt im Tod das Korn,  
Auf dass es Leben werde  
Für einen Lebensborn.

Einsam, voller Schmerzen  
Bricht die Form entzwei,  
Auf dass es vielen Herzen  
Heil und Same sei.

So muss auch unser Sterben sein  
Zu neuer Frucht und neuem Leben,  
Wir müssen tief ins Grab hinein  
Um uns als Korn zu geben.

Wir verachten, was wir sind (1649)  
Wir verachten, was wir sind und haben,  
Es ist uns zu gering,  
Wir gieren oft nach eigenem Schaden  
Und sehnen uns nach falschem Ding!

Wir sehen nicht die Kostbarkeit  
Von Gottes wunderbaren Gaben,  
Wir drehen uns um unser Leid  
Und wolles alles haben.

Wir sind einander wertlos bald,  
Und flüchten schon zum nächsten Rausch,  
Die Herzen werden schneller kalt,  
Das Ganze war ein schlechter Tausch.

Staub der Zeit (1650)  
Das Gold in deiner Hand  
Bleibt verborgen dir,  
Es ist verwirrend unbekannt,  
Entzieht sich deiner Gier.

Der Rausch der Sinne geht zu Bruch,  
Zu Bruch geht falsches Hoffen,  
Vergeblich tönt der leise Spruch,  
Der Wahrheit frei und offen.

So greifst du nach dem Staub der Zeit  
Und Sand durchdringt die Lungen,  
Es war nur Gier und Eitelkeit,  
Die du dir hast gedungen.

Fuß und Hand (1651)

Der ganze Fuß schmiegt sich  
Mit festem Stand,  
Kühl und inniglich  
In Einheit mit der Hand.

Elemente eines wunderbaren Ganzen,  
Gesund im Wohlbefinden,  
So lernen sie mit Freude tanzen,  
Und sich intim zu binden.

Wer ist Fuß und wer ist Hand?  
Die Zeit fliegt schnell dahin.  
Miteinander sind sie jetzt gesandt,  
Einander offenbarend allen Sinn.

Sturm und Eis (1652)

Sturm und Eis

Verschonen weder Kind noch Greis,  
Die Härte ist gegeben  
Und bleibt in unsrem Leben.

Notdurft, Zwang und Schmerzen,  
Treibt die wilden Herzen,  
Angst und Einsamkeit  
Ist für jeden tiefes Leid!

Übe du Barmherzigkeit,  
Kaufe aus die Qual der Zeit,  
Vielleicht wird Gnade dich dann segnen  
Und Güte dir begegnen.

Innerlich so aufgewühlt (1653)

Innerlich so aufgewühlt,  
Gereizt und angespannt,  
Fundamente unterspült,  
Dem Sturz verwandt.

So suche ich und gehe,  
Gehe fort und flüchte,  
So bete ich und flehe,  
Gegen meine Süchte!

Hohe Worte gleiten kraftlos ab,  
Ich bleibe ohne echtes Wissen,  
Manches zerrt mit Macht hinab,  
Ich werde fast zerrissen.

Senfkorn (1654)

Unbekannt ist seine Macht,  
So winzig schwarz und klein,  
Es fehlt ihm Größe, Farbe, Pracht,  
Wie kann es denn von Wert wohl sein?

Unscheinbar in großer Hand  
Und unterschätzt im Wert,  
Verwechselt mit dem Tand und Sand,  
Eilig auf den Weg gekehrt.

Sprengkraft steckt im kleinen Korn,  
Größe, Macht und Farbe,  
Verachtet ist der Christudorn,  
Verachtet Gottes Narde.

Wellen wild im Boot (1655)

Die Wellen schlagen wild ins Boot,  
Real ist die Gefahr, real die Not,  
Wir drohen sinnlos abzusaufen,  
Vergeblich ist das eigne Laufen.

Was glaubt du, wenn es dreckig geht?  
Wenn hart der Wind entgegen steht?  
Worauf willst du dann vertrauen,  
Auf welchen Grund dein Heil erbauen?

Manchmal müssen wir tief sinken,  
Scheinen hilflos zu ertrinken,  
Doch Christus ist im Schweigen da,  
Und trotz des Schweigens heilig nah.

Wie Lawinen treiben Ängste an (1656)

Wie bei den vielen, allen, allen  
Beginnt der heis're Ruf zu hallen,  
Weil die Jagd begonnen hat,  
Wird die Gier nicht satt.

Wie Lawinen treiben Ängste an,  
Wer es sieht und sehen kann,  
Irgendwie zu kurz zu kommen,  
Motivierend, halb benommen.

Wo treibst du wild und blind denn hin,  
Mit deinem angespannten, festem Kinn?  
Dein Friede liegt doch fern den Dingen,  
Die dir nur Last und Hasten bringen.

Wunderlicher (1657)

Wir meinten Gott zu hören  
Und wähten uns so sicher,  
Wir ließen uns betören,  
Und wurden wunderlicher.

Doch dann: Wer spricht?  
Wer spricht in diesem Schweigen?  
O, wer nur bricht  
Den allzu harten Reigen?

Gott spricht, doch spricht Er selten,  
Wir müssen unterscheiden,  
So vieles will uns gelten,  
Doch müssen wir uns neigen.

Der Gnade vorbehalten (1658)  
Der Rückweg bleibt der Gnade vorbehalten,  
Der Sog der Tiefe ist gewiss,  
Nicht alle Kräfte walten  
Frei und ohne Gift im Biss.

Dunkel sind so viele Wege,  
Was früher war, weiß ich nicht mehr,  
Ich grüble, überlege  
Und komme um im fremden Heer.

Der Rückweg ist der Gnade vorbehalten,  
Ich selber schütze nicht.  
Nur Gnade schenkt im Fall mein Halten,  
Nur Gnade führt zurück zum Licht.

Gestylte Pracht (1659)

Gestylte Pracht ist Macht,  
Sie wird zum Privileg,  
Als Waffe wohl gedacht,  
Wird sie zum Ziel und Weg.

Süße, bittere, schlimme Macht,  
Für den, der außen steht,  
Ihre Wärme füllt die Nacht,  
Bevor sie achtlos weitergeht.

Ein Irrsinn ist die Nacht,  
Wund an der eignen Größe,  
Sie singt und lobt und lacht  
Und leidet an der eignen Blöße.

Wie rohes Fleisch (1660)  
Die Seele liegt wie rohes Fleisch  
Auf nassem, kaltem Boden bloß,  
Sie windet sich und gleich,  
Färbt sich rot das Moos.

Die Erde frisst mit großer Gier,  
Das Leben fällt in Dunkelheit,  
Die Seele schreit und hier ...  
Endet ihre arme Zeit.

Das Moos ist rot.  
Nicht lange wird das Leben bleiben.  
So einsam, sinnlos ist der Tod.  
Es lässt sich kaum beschreiben.

Wir könnten... (1661)

Wir könnten uns in Güte wiegen,  
Freundlich zueinander sein,  
Wir könnten in der Sonne liegen,  
Beschenken uns mit Korn und Wein.

Wir könnten Gutes tun und sagen,  
Könnten helfen, Wege weisen,  
Wir könnten trösten im Verzagen,  
Im Frieden zueinander reisen.

Wir könnten tragen, schützen, nützen,  
Lieben, segnen, uns begegnen,  
Statt dessen saufen wir aus Pfützen  
Und lassen Hass und Feuer regnen.

Der Saft der süßen Traube (1662)

Der Saft der süßen Traube  
Erfreut und stärkt den Leib,  
Bereichert wird der Glaube,  
Wird er gestärkt durch Geist.

Doch gibt es ein Verzichten  
Auf manche gute Gabe,  
Nicht um sinnlos zu vernichten,  
Deine wunderbare Habe.

Nein, es will nur nützen,  
Bewahren vor Gefahr,  
Ein heiliges Beschützen,  
Entsagend am Altar.

Sie wollen unsre Köpfe (1663)  
Sie wollen stets die Köpfe  
Und bieten Wohlstand an,  
Fleisch für unsre Töpfe,  
Der Geist zum Tausch im Bann.

Wie dankbar muss ich sein,  
Wie engagiert und nett?  
Wie motiviert und fein,  
Wie positiv adrett?

Es gibt nur einen Herren,  
Ihr Bosse vom Kartell!  
Ihr könnt euch noch so sperren,  
Und tönen mit Gebell.

Die Werte dieser Welt (1664)

Die Werte dieser Welt  
Schreien nach Entgelt,  
Sie predigen Narzismus,  
Sie bringen Egoismus.

Mit betörend schönen Worten  
Treiben Geile aller Sorten  
Ihre Gier auf tausend Arten,  
Sie wollen nicht gern warten.

Sie klagen um die Rechte,  
Verschweigen gern das Schlechte,  
Sie stehen positiv stets da,  
Sie sind der Hölle sehr, sehr nah.

Gehalten und geborgen (1665)  
Gehalten und geborgen  
Im Schutz der Liebeszeichen,  
So wird uns treu versorgen,  
Jahwe ohnegleichen.

Doch lass dich dringend warnen:  
Die Gnade ist kein Spiel!  
Gott muss sich nicht erbarmen,  
Verfehlst du selbst das Ziel.

Im Krieg kommt jeder um,  
Wenn er den Schutz verlässt,  
Die Toten zeugen stumm,  
So mach dein Herz jetzt fest.

Ich will in Treue enden (1666)  
Ich sehe viel Bewegung,  
Spüre Aufbruch, Wandern,  
Mich prägt die Auferstehung,  
Mich kümmern nicht die Andern.

So war es, wird es bleiben,  
Von heute an und weiter,  
So viele unterschreiben,  
Nur kurz als Wegbegleiter.

Der Glaube bröckelt, fällt,  
Wie alter Putz von Wänden,  
Ich bin auf Bleiben eingestellt,  
Ich will in Treue enden.

Der Glaube ist wahr (1667)  
Der Glaube wird wahr,  
Ich will vertrauen,  
Arm in der Schar,  
Gemeinde erbauen.

Der Glaube ist wahr,  
Ich will mich geben,  
Ganz offenbar,  
Gänzlich mein Leben.

Der Glaube bleibt wahr,  
Ich will erleben,  
Zu sein offenbar,  
In all meinem Gehen.

Erosion in meinen Werten (1668)  
Erosion in meinen Werten,  
Es sinkt Niveau, es sinkt die Kraft,  
Meine wilden, so verkehrten  
Ziele sind dahin gerafft.

Matte Müdigkeit besiegt  
Mit schlaffer Hand die Stärke,  
Fahle Strategie versiegt  
Und tilgt die eignen Werke...

Ach ja, ich bin ein Jammerlappen,  
Ich bade gern im Selbstmitleid  
Ich will nicht in die Falle tappen,  
Der selbstverliebten Eitelkeit

Lerne dich hineinzugraben (1669)

Lerne dich hineinzugraben,  
Sei ein Baum im Leben,  
Wehre allem Wechselschaden,  
Lasse still dich segnen.

Lerne still zu leiden,  
Lerne Schmerz als Freund erkennen,  
Lerne treu zu bleiben,  
Lerne treu den Herrn zu nennen.

Lerne Stürme überwinden,  
Lerne selbstvergessen zu vertrauen,  
Lerne dich an Gott zu binden  
Und auf Ihn allein zu schauen.

Fade wie Mehl (1670)

Immer wieder will der Blick sich trüben,  
Für das Werte, Richtige,  
Der Teufel kann und wird betrügen,  
Verbergen dir das Wichtige.

Deine Sinne werden dir missbraucht,  
Dein Denken geht dir fehl.  
Das alles nervt und schlaucht,  
Es schmeckt so fad wie Mehl.

Wie die kleine Welt auf kleinem Boot,  
Bewegt sich fort dein Leben,  
So fern und weit erscheint der Tod,  
Und wird dir doch gegeben.

Voller Anspruch ist die Welt (1671)

Voller Anspruch ist die Welt,  
Sie macht sich dick und breit,  
Sie ist auf Kämpfen eingestellt,  
Und kommt damit auch weit!

Bescheidenheit erscheint als dumm,  
Und Ehrlichkeit erst recht,  
Ihre Wege machen stumm,  
Ihr Leid ist nur gerecht.

Voller Gier und hasserfülltem Streit  
Ist diese Welt so mitleidlos,  
Gebiert das selbsterzeugte Leid  
Aus immer wieder wunden Schoß.

Denken, Fühlen, Leben (1672)  
Dein Denken, Fühlen, Leben  
Ist das der Heidenwelt,  
Dein Wollen, Nehmen, Streben,  
Ist fürchterlich entstellt.

Erneuerung tut wieder Not,  
Besinnung, Reinigung,  
Bald schon schimmelt dir das Brot,  
In Lauheit und Beschwichtigung.

Taumelschlaf und Narrenspiel,  
Treibsand, Dreck und Bruch -  
Erinner' dich an Soll und Ziel,  
Beuge dich dem wahren Spruch.

Beben in der Seelenwelt (1673)  
Beben in der Seelenwelt,  
Abgrundweit im Schrecken,  
Überlaut ertönt und gellt  
Der Ruf nach eigenem Entdecken.

Was ist fremd und was bin ich,  
Und was ist Gottes Licht?  
Es triumphiert! Es stellet sich,  
So schwer nur in die eigne Sicht.

Aus vielen dunklen Kammern  
Wirbt der Tod gefährlich,  
Ich will mich hoffend klammern,  
Flehend, bittend, ehrlich...

Die eigenen Ideen (1674)

Die eigenen Ideen,  
Sind sie mir so eigen?  
In ihrem Kommen und Vergehen,  
Bleibt mir fremd ihr Reigen.

Bin ich selber, was ich bin,  
Oder fremdbestimmt durchdrungen?  
Lebe ich mit wachem Sinn,  
Oder lebe ich gezwungen?

Ich taste mich voran.  
Ich bin mir gar nicht sicher.  
Was ich bin und kann,  
Wird mir immer wunderlicher.

Bröckelt mir der Grund (1675)  
Bald schon wird erneut erreicht,  
Der Scheidepunkt, Bewährungsort,  
Wie so oft schon gleicht,  
Das Fremde mir und nimmt mich fort.

Bin ich denn ein Vagabund  
Und flüchte bei Gelegenheit?  
Bröckelt mir der sichre Grund,  
Versinke ich im fremden Leid?

Ein Staubkorn nur im All,  
Und Bote doch der Welt,  
Gedemütigt im eignen Fall,  
Und letztlich auf mich selbst gestellt.

Heimat soll ich geben (1676)  
Heimat soll ich geben,  
Freundschaft und Barmherzigkeit,  
Voller Güte sei mein Leben,  
Kreuzgetragen sei das Leid.

Hören soll ich und verstehen,  
Wissen, Raten und Begleiten,  
Spüren soll ich und ersehen  
Das Kommende und vorbereiten.

Für alle da sein und geduldig,  
Demütig und fromm im Geist,  
Doch bin und bleib ich schuldig,  
Voller Feigheit, dumm und dreist.

Genießen wär kein Ausweg (1677)  
Genießen wär kein Ausweg,  
Es triebe mich nur fort,  
Es wäre ein Beleg,  
Für den zarten Knochenmord.

Die Not bleibt dir erhalten,  
Sie wird dich immer treiben,  
Das Feuer will nicht mehr erkalten,  
Und du in Schmerzen bleiben.

Es bleibt allein das Beten,  
Ein Offenbarungseid der Zeit,  
So viele Stürme wehten  
Und wehen bis in Ewigkeit.

Schmutzig angeworben (1678)  
Schmutzig war ich, war geworben  
Von Gottes Güte, Kraft und Geist,  
Zu neuem Leben gern gestorben,  
Das zu neuen Zielen weist!

Schmutzig bin ich, kann's nicht bleiben,  
Kämpfe, ringe und versage,  
In meinem Herzen schreiben  
Gottes Worte wilde Klage!

Schmutzig werd ich immer wieder,  
Sinke tief in Dreck und Staub,  
Sinke, falle, beug mich nieder,  
Mit meiner Sünde Aug' in Aug'!

War doch vieles Illusion (1679)  
War doch vieles Illusion  
Und blind dem eignen Auge,  
Zerfällt durch Erosion  
Noch der Kinderglaube.

Eisig weht so unerbittlich,  
Kalt der Wind der Zeit,  
Viele weinen bitterlich  
In ihrem ungeheuren Leid.

Doch hoffe nur mein Herz,  
Ja hoffe, sehne und erglühe,  
Die Nacht mit ihrem dunklen Schmerz  
Weicht der Morgenfrühe.

Nicht verdient (1680)  
Ich hab' es nicht verdient  
Und steh betroffen da,  
Tat nicht, was sich geziehmt  
Und dennoch bist Du nah!

Nicht das der Dreck zum Gold nun werde,  
Ich weiß mich schrecklich schuldig,  
Das Kreuz zersplittert herbe  
Und dennoch bleibst du so geduldig.

„Herr, sei mir Sünder gnädig!“  
So gellt der Ruf im Schrei zu Dir!  
Hässlich bin ich und so schäbig,  
Ich leide selber sehr an mir.

## Inhalt

Erst Verwundbarkeit und Blut (1611) .....	3
Botenwandel (1612) .....	4
Zynismus steht mir nicht (1613) .....	5
Verwöhnt (1614) .....	6
Wenig nur in meinen Händen (1615).....	7
Weil ein anderer führt (1616).....	8
Lerne regulieren (1617).....	9
Bloß gelegt (1618).....	10
Nicht zurückgewandt (1619).....	11
Wer von beiden? (1620).....	12
Von einer Lüge (1621).....	13
Fühle mich schlapp (1622) .....	14
Ziele unterwegs verloren (1623).....	15
Zum Ziel gehört die Strategie (1624).....	16
Fertig ist die Predigt (1625) .....	17
Alp und Hölle (1626).....	18
Stimmung (1627).....	19
Von der Gnade eines Zieles (1628).....	20
Liebe Freundin, lass dich ehren (1629).....	21
Nicht zwischen Fronten stehen (1630).....	22
Mentale Vergewaltigung (1631).....	23
Weiße Sklavenkette (1632) .....	24
Nicht erziehbar (1633) .....	25
Zeugnis ohne Wert (1634).....	26

Die Sorgen haben Zeit (1635) .....	27
So viele leiden mehr als ich (1636) .....	28
Privileg in eigener Hand (1637) .....	29
Wo bleibt dein Glaube? (1638) .....	30
Zeichen einer andren Zeit (1639) .....	31
Das Ziel verloren (1640) .....	32
Zu verborgne Nebelziele (1641) .....	33
Ring an meiner Hand (1642) .....	34
Geliehen war der Ring (1643) .....	35
So wenig gewandelt (1644) .....	36
Auch wenn ich reicher wäre (1645) .....	37
Vieles war dir aufgegeben (1646) .....	38
Tränen, Trümmer, Träume (1647) .....	39
Um uns als Korn zu geben (1648) .....	40
Wir verachten, was wir sind (1649) .....	41
Staub der Zeit (1650) .....	42
Fuß und Hand (1651) .....	43
Sturm und Eis (1652) .....	44
Innerlich so aufgewühlt (1653) .....	45
Senfkorn (1654) .....	46
Wellen wild im Boot (1655) .....	47
Wie Lawinen treiben Ängste an (1656) .....	48
Wunderlicher (1657) .....	49
Der Gnade vorbehalten (1658) .....	50
Gestylte Pracht (1659) .....	51

Wie rohes Fleisch (1660).....	52
Wir könnten... (1661) .....	53
Der Saft der süßen Traube (1662).....	54
Sie wollen unsre Köpfe (1663) .....	55
Die Werte dieser Welt (1664) .....	56
Gehalten und geborgen (1665) .....	57
Ich will in Treue enden (1666) .....	58
Der Glaube ist wahr (1667) .....	59
Erosion in meinen Werten (1668).....	60
Lerne dich hineinzugraben (1669).....	61
Fade wie Mehl (1670).....	62
Voller Anspruch ist die Welt (1671).....	63
Denken, Fühlen, Leben (1672).....	64
Beben in der Seelenwelt (1673) .....	65
Die eigenen Ideen (1674) .....	66
Bröckelt mir der Grund (1675) .....	67
Heimat soll ich geben (1676).....	68
Genießen wär kein Ausweg (1677) .....	69
Schmutzig angeworben (1678).....	70
War doch vieles Illusion (1679) .....	71
Nicht verdient (1680) .....	72









